

Der *Gemüthliche Liederkranz* des Seebarners Lehrers Joseph Bernhard

Eine musikalische *Ehrfurchtsbezeugung* an den Oberpfälzer
Regierungspräsidenten Eduard von Schenk

Von Tobias Appl

Im Staatsarchiv Amberg befindet sich unter der Signatur *Regierung der Oberpfalz, Kammer des Innern 13826* ein Akt aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zur Lehrerstelle in Seebarn, der weitgehend dem entspricht, was vergleichbare Akten zu Oberpfälzer Volksschulen oder Lehrpersonalakten aus der Zeit beinhalten. So finden sich beim Durchblättern beispielsweise Anträge auf Zulagengewährung, Versetzungsgesuche und Ähnliches. Jedoch bleibt man beim Stöbern in diesem relativ dicken Akt zwangsläufig bei einer darin eingebundenen handgeschriebenen Notensammlung hängen. Dieses Heft, das vier Liedsätze umfasst, trägt den barock anmutenden Titel *Gemüthlicher Liederkranz für die vaterländische Schuljugend geflochten und Seiner Exzellenz dem Königlich Bayerischen wirklichen Staatsrath und Regierungs-Präsidenten etc. etc. Herrn Eduard von Schenk zur huldgeneigten Einsicht tiefster Ehrfurchtsbezeugung überreicht von Joseph Bernhard, Schullehrer in Seebarn*.¹

Im Folgenden soll versucht werden, den Verfasser und den Empfänger dieser Handschrift kurz zu beschreiben, bevor die Handschrift und die darin enthaltenen Lieder – auch im Hinblick auf Textdichter und Komponisten – näher betrachtet werden.

Der Verfasser – der Seebarners Lehrer Joseph Bernhard

Verfasst wurde diese Handschrift von Joseph Martin Bernhard, welcher am 22. April 1806 um 8 Uhr abends in Seebarn das Licht der Welt erblickte.² Wenn sich auch kein Personalakt zu ihm selbst erhalten hat, ist es mittels des eingangs genannten Aktes zur Schule in Seebarn³ und weiterer Quellen sowie der Literatur möglich, den Lebensweg Bernhards in Grundzügen nachzuzeichnen.

¹ Auf diesen *Liederkranz* stieß der Heimatforscher Josef Drexler aus Steinberg am See bei Recherchen zu seinem *Heimatbuch zur Pfarrei, Gemeinde und Ortschaft Seebarn*, das demnächst erscheinen wird. Er bat den Autor um eine nähere Untersuchung und Einordnung dieses Fundes.

² Bernhard wurde am 25. April 1806 getauft, sein Pate war Martin Sulzbeck, Lehrer in Zenching, vertreten durch Joseph Franklerl aus Kleinwinklarn (Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikel Seebarn, Bd. 4, S. 113).

³ Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz, Kammer des Innern 13826. Soweit nicht anders angegeben, schöpfen die folgenden Ausführungen zu Joseph Bernhard aus diesem Akt.

Joseph Bernhard war das zweite Kind des Lehrerehepaars Joseph und Elisabeth Bernhard. Sein Vater, Joseph Bernhard sen., Sohn des Lehrers Anton Bernhard aus Neukirchen-Balbini, hatte im Jahr 1803 Elisabeth, die Tochter des Seebarners Lehrers Stephan Baumgartner geheiratet, der hier – als Nachfolger seines Vaters Johann Adam Baumgartner und seines Großvaters Christopher Baumgartner – von 1774 bis zu seinem Tod im Jahr 1801 die Funktion des Schullehrers ausgeübt hatte. Bernhard sen. „erheiratete“ sich quasi die Nachfolge seines Schwiegervaters.⁴

Als Joseph Bernhard jun. 15 Jahre alt war, verstarb sein Vater am 13. April 1821 im Alter von nur 46 Jahren, wodurch die finanzielle Situation der Familie auf einen Schlag prekär wurde. Denn Josephs 40jährige Mutter Elisabeth stand nun alleine mit fünf unmündigen Kindern da. Neben Joseph Martin waren dies die 17jährige Theresia, der 13jährige Andreas, die sechsjährige Katharina und der zweijährige Franz Georg. Und auch Josephs Großmutter, die Witwe des Lehrers Stephan Baumgartner, musste versorgt werden.

Bereits wenige Tage nach dem Tod des Vaters wurde auf Vorschlag des Seebarners Pfarrers und Lokalschulinspektors Anton Bulling (1766–1826, Pfarrer in Seebarn 1802–1826)⁵ beschlossen, dass Joseph jun. zu einem Lehrer „in die Lehre“ gehen sollte, um sich dort die nötigen Kenntnisse anzueignen und einmal selbst in die Fußstapfen des verstorbenen Vaters treten zu können. Die Mutter sollte weiterhin die Einnahmen des Seebarners Lehrer- und Mesnerdienstes erhalten und mittels eines von ihr angestellten Provisors für die Aufrechterhaltung des Schulbetriebs in Seebarn sorgen. Dies wurde ihr zuerst für zwei Jahre, 1823 dann für weitere zwei Jahre genehmigt. Den tatsächlichen Dienst in Schule und Sakristei leisteten während dieser Zeit u. a. die *Schuldienstexspektanten* Hafensteiner aus Luhe, Sturm aus Heinrichskirchen und Greiner aus Pullenried.

In der Zwischenzeit hospitierte Joseph Bernhard jun. ein ganzes Jahr beim Schullehrer David Brunner in der Neunburger Knabenschule und dann offenbar auch bei den Schulprovisoren in Seebarn. So sah er sich gewappnet, am Ende des Jahres 1824 bei der Regierung in Regensburg den Antrag auf Übernahme des Schuldienstes in Seebarn oder an einem anderen Ort zu stellen. Zuerst sah es so aus, als ob dieser Plan, offiziell in Seebarn eingesetzt zu werden, im März 1825 aufgehen würde. Denn der inzwischen dort tätige Schulverweser Sebastian Ammer wurde unverzüglich nach Leuchtenberg versetzt und Bernhard sollte das dann vakante Seebarn erhalten. Doch Ammer wehrte sich erfolgreich gegen diese Abberufung und so wurde Bernhard kurzerhand nach Tiefenbach geschickt, um als Lehrergehilfe dem dortigen Schullehrer Joseph Zierl unterstützend zur Hand zu gehen. Noch im Herbst des gleichen Jahres und drei Jahre später, am 6. September 1828, bewarb sich Bernhard erneut auf die Stelle des Schulprovisors in Seebarn und gab dabei gegenüber der königlichen Regierung des Regenkreises an, dass er nicht nur das Pädagogium in Amberg 1824 erfolgreich absolviert habe, sondern auch bereits fast drei Jahre als Schulprovisor tätig gewesen sei und nun in Seebarn seine Mutter unterstützen wolle. Schließlich machte er deutlich, dass er sich intellektuell wie moralisch dem Amt gewachsen sehe. Doch erneut wurde sein Ansinnen abgelehnt, sodass er sich 1830 erneut auf die Lehrerstelle in Seebarn bewarb. Dieses Mal war

⁴ R[udolf] M[ÜLLBAUER], Historische Notizen zur Pfarrei Seebarn (Oberpfalz), in: Kalender für katholische Christen 65 (1905) S. 68–87, hier S. 82.

⁵ Status ecclesiasticus Ratisbonensis, Regensburg 1826, S. 45; Status ecclesiasticus Ratisbonensis, Regensburg 1827, S. 94; Historische Notizen zur Pfarrei Seebarn (wie Anm. 4) S. 79.

sein Gesuch – nach mittlerweile über fünf Jahren und mehreren Anläufen – von Erfolg gekrönt: Am 15. Juli 1830 verlieh ihm die Kreisregierung ganz offiziell die Seebarnner Lehrerstelle. Noch im gleichen Jahr, am 5. September, ehelichte Bernhard die 18jährige Bauerstochter Katharina Maier von Gütenland,⁶ mit der er dann acht Kinder hatte: Johann Baptist (*7. Dezember 1830), Josef Otto Ludwig (*7. Mai 1833), Friedrich Eduard (*7. März 1835), Leonhard Anton (*4. Februar 1838), Katharina (*8. Juni 1841), Maria Theresia (*3. August 1843), Franz Xaver (*30. Januar 1846) und Andreas (*30. Mai 1848).

Sieben Jahre später allerdings wurde Lehrer Bernhard durch Regierungsentchluss vom 18. Juni 1837 auf den *Schullehrer-, Meßner-, Cantor- und Organisten-dienst* in Stamsried versetzt,⁷ Bernhards Nachfolger in Seebarn wurde der Lehrer Franz Xaver Linhard aus Beilngries. Doch nachdem Bernhard an seinem neuen Wirkungsort sehr schwer erkrankte, was ihn auch finanziell beträchtlich in Mitleidenschaft zog, beantragte er bereits im Herbst des darauffolgenden Jahres die Rückversetzung nach Seebarn, was ihm im September 1838 gestattet wurde.⁸ Linhard wurde nach nur gut einem Jahr in Seebarn nach Hilpoltstein, das damals zur Oberpfalz gehörte, wegberufen, Bernhard erhielt zur Unterstützung Johann Distler aus Hausheim zur Seite gestellt. Mit diesen Schulgehilfen, zu dessen Finanzierung Bernhard bei der Regierung um Unterstützung angehalten hatte, ging dieser offenbar generell nicht besonders gut um. Denn schon im Herbst 1839 trat Johann Bauer aus Rettenbach an Distlers Stelle und gab unter Hinweis auf die schlechte Verpflegung, die große Arbeitsbelastung und den geringen Lohn in Seebarn bereits im Herbst 1840 selbst um Versetzung ein, was ihm im Herbst 1841 auch genehmigt wurde.

Anscheinend delegierte Bernhard seinen Schulgehilfen tatsächlich einen großen Teil des tagtäglichen Schuldienstes. So beschwerten sich nicht nur die Schulgehilfen hierüber, 1845 taten dies auch zwei Bauern, Michael Troidl aus Gütenland und Johann Baptist Retzer von Seebarn. Sie schrieben an die Regierung der Oberpfalz in Regensburg u. a., dass Bernhard sich fast ausschließlich um seine vier Dienstäcker und zwei Dienstwiesen sowie um weitere von ihm erworbene Felder, Wiesen und Forstgrundstücke kümmere, die Schule dabei vernachlässige und diese seinem Gehilfen Obermaier überlasse. Die Folge sei, dass *die Kinder so wenig lernen, daß die Feiertagsschüler gar nicht einmal buchstabieren können*. Im Winter sei Bernhard beim Heizen des Klassenzimmers so sparsam, dass sich die Schüler kaum *in der Schule halten können*. Diese Beschwerde brachte Bernhard einen Verweis ein, was offenbar zu einer Verbesserung der Verhältnisse führte, da weitere Beschwerden nicht mehr aktenkundig wurden. So blieb Bernhard noch etliche Jahre Lehrer von Seebarn, bevor er im Sommer 1870 *unter Anerkennung in den def. Ruhestand versetzt* wurde.⁹ Schon im darauffolgenden Jahr verstarb er an der Wassersucht am 15. März 1871 in Rötz.¹⁰ Dort verbrachte er die letzten Lebensmonate, seine zwei-

⁶ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikel Seebarn, Bd. 4, S. 525.

⁷ Königlich Bayerisches Intelligenzblatt für den Regen-Kreis Nr. 24, Regensburg, Mittwoch den 14. Juni 1837, Sp. 805/806.

⁸ Königlich Bayerisches Intelligenzblatt für die Oberpfalz und Regensburg Nr. 38, Regensburg, Mittwoch den 19. September 1838, Sp. 1109/1110.

⁹ Bayerischer Schulfreund. Centralblatt für vaterländisches Elementar-Schulwesen Nr. 30, 28. Juni 1870, S. 240; Neues Bayerisches Volksblatt Nr. 197, Stadtamhof, Donnerstag den 31. Juli 1870, S. 788; Beilage zum Kreisamtsblatt der Oberpfalz und von Regensburg Nr. 58, Regensburg, Mittwoch den 20. Juli 1870, S. 1049.

¹⁰ Neueste Nachrichten aus dem Gebiete der Politik vom 3. November 1871, S. 12; Bayeri-

te Ehefrau Ursula war bereits im Jahr 1869 verstorben.¹¹ Diese hatte er am 3. März 1851 geehelicht,¹² nachdem seine erste Frau Katharina am 10. Juli 1849 im Alter von nur 37 Jahren verstorben war.¹³

Der Empfänger – Regierungspräsident Eduard von Schenk

Aus dem Titelblatt des Notenheftes geht eindeutig hervor, dass *Seine Exzellenz der Königlich Bayerische wirkliche Staatsrath und Regierungs-Präsident etc. etc. Herr Eduard von Schenk* der Empfänger der Handschrift war. Der 1788 in Düsseldorf geborene Schenk hatte nach seiner Gymnasialzeit in München und seinem Jurastudium an der Universität in Landshut, das er mit der Promotion abschloss, rasch Karriere im bayerischen Staatsdienst gemacht, wobei ihm seine guten Kontakte, aber auch seine dichterischen Fähigkeiten zugutekamen. Prägend für Schenk wurden insbesondere Johann Michael von Sailer und Ludwig I. von Bayern. Letzterer ernannte ihn kurze Zeit nach seinem 1825 erfolgten Regierungsantritt zum Leiter der im Innenministerium neu gebildeten Abteilung für Kirchen- und Schulangelegenheiten. Schenk war hier und ab 1828 als Innenminister an entscheidender Stelle unter anderem mitverantwortlich für die Verlegung der Ludwig-Maximilians-Universität von Landshut nach München sowie die Wiederbegründung zahlreicher bayerischer Klöster. Doch schon Ende Mai 1831 musste Ludwig I. Schenk aufgrund des öffentlichen Drucks entlassen, nachdem es in Folge der von Schenk im Auftrag des Königs erlassenen strengeren Presseverordnung Unruhen an der Münchener Universität und in der Zweiten Kammer der Bayerischen Ständeversammlung gegeben hatte. Der König, der weiterhin auf Schenk setzte, ernannte ihn nun zum Generalkommissär des Regenkreises (ab 1837/38 Regierungspräsident von Oberpfalz und Regensburg). Dadurch kam Schenk nicht nur nach Regensburg und damit wieder in die Nähe von Johann Michael von Sailer, der hier von 1829 bis zu seinem Tod im Mai 1832 als Bischof wirkte, sondern er wurde auch Joseph Bernhards oberster Vorgesetzter. Ab etwa 1837/38 deutete vieles daraufhin, dass Schenk politisch wieder ganz nach München überwechseln würde, doch sein überraschender Tod am 26. April 1841 ebendort verhinderte dies.¹⁴

sche Lehrer-Zeitung. Organ des bayerischen Volksschullehrer-Vereins Nr. 45 vom 10. November 1871, S. 369.

¹¹ Bayerische Lehrer-Zeitung. Organ des bayerischen Volksschullehrer-Vereins Nr. 1 vom 7. Januar 1870, S. 8.

¹² Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikel Seebarn, Bd. 5, Eheschließungen S. 11. Mit seiner zweiten Frau Ursula, geb. Frank, Wirtstochter von Nittenau, hatte Bernhard drei weitere Kinder: Simon (*12. Dezember 1851), Franziska (*8. Februar 1853) und Maria Anna (*20. Dezember 1855).

¹³ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikel Seebarn, Bd. 5, Beerdigungen S. 22.

¹⁴ Zu Schenk vgl. Julius ELIAS, Schenk, Eduard von, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 31, Leipzig 1890, S. 37–44; Dirk GÖTSCHMANN, Das bayerische Innenministerium 1825–1864. Organisation und Funktion, Beamtenschaft und politischer Einfluss einer Zentralbehörde in der konstitutionellen Monarchie (Schriftenreihe der historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaft 48), Göttingen 1993; Bernhard LÜBBERS, Sieh nur den Dichter hier. Eduard von Schenk – Ein vergessener Schriftsteller, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 151 (2011) S. 139–172; Ursula REGENER – Bernhard LÜBBERS (Hg.), FederFührend. Eduard von Schenk und die Romantik in Bayern (Kataloge und Schriften der Staatlichen Bibliothek Regensburg 9), Regensburg 2013; Tobias APPL – Bernhard LÜBBERS (Hg.), Die Briefe Johann Michael von Sailers an Eduard von Schenk. Mit einem An-

Die Musikhandschrift und die darin enthaltenen Lieder

Neben dem Umschlag aus dickerem Papppapier, auf welchem der oben bereits ausgeführte Titel platziert ist, umfasst die Musikhandschrift sieben beschriebene Seiten mit insgesamt vier Liedern. Es handelt sich um die Klaviernoten, die Liedtexte sind jeweils zwischen die Notenzeilen eingepasst. Wo und zu welchen konkreten Anlässen die Stücke aufgeführt wurden, kann leider nicht gesagt werden.

Das erste Stück (Nro. 1) ist mit *Lied auf die hohe Namensfeyer Seiner Exzellenz des Königlich Bayerischen wirklichen Staatsrathes und Regierungs-Präsidenten etc. etc. Titl. Herrn Eduard von Schenk* überschrieben. Als Vorgabe für die musikalische Gestaltung ist zu lesen: *Feierlich langsam, doch mit freudigem Gefühle.*

Es folgen die fünf Strophen, bei denen jedoch weder vermerkt ist, wer der Autor der Zeilen ist, noch, von wem die Komposition stammt:

- 1. Tag der Freude, sey begrüßt, der so feierlich uns ist!
Sieh, der schönste Strahl des Himmels Deine Ankunft grüßt.*
- 2. Uns ertönt ein Name mild. Uns erblüht des Edlen Bild,
der den Kinderkreis mit reichem Wohlthun stets erfüllt.*
- 3. Pfalz und Regensburg Ihn ehrt. Jeder Tugend heiligen Werth
hat als Vorbild Er und Lenker der Provinz vermehrt.*
- 4. Guter Kinder-Vater Schenk! Dein wir bleiben stets gedenk.
Deine Tugend, Deine Weisheit Uns zu allem Guten lenk'!*
- 5. Für Dein Heil und Wohlergehen Im Gebet zu Gott wir flehen.
Der Allvater wird auf unser Bitt' erhörend sehn.*

Beim Betrachten des Textes wird schnell deutlich, dass es sich um eine auf den Anlass bezogene Dichtung handelt. Schenk wird in Strophe vier direkt angesprochen, nachdem er bereits in Strophe drei als *Lenker der Provinz*, von [Ober-]Pfalz und Regensburg betitelt wird. Der Anlass der Feierlichkeit, Schenks Namenstag, hingegen wird bereits in der ersten Strophe als *Tag der Freude* bezeichnet, in der zweiten Strophe wird auf Schenks Name direkt Bezug genommen (*Uns ertönt ein Name mild*). Dass der Text von Schulkindern vorgetragen worden ist oder vorgelesen werden sollte, kann aus dem Wort *Kinderkreis* und der Passage *Guter Kinder-Vater Schenk* abgeleitet werden.

Nicht nur in der Anordnung der Lieder im Notenheft, sondern offenbar auch im geplanten Ablauf der Feierstunde *folgt unmittelbar darauf zum Schluß der hohen Namensfeyer* Lied Nro. 2, das mit *Langsam. Im Gefühle der Andacht* überschrieben ist.

- 1. Heilig, heilig laßt uns singen unserm großen Zebaoth!
Auf der Andacht Engelschwingen hebe sich der Geist zu Gott!*
- 2. Der du thronst in Sonnenhallen, alles lenkest weis und lind!
Laß das Opfer Dir gefallen, das dir bringt das Erdenkind!*
- 3. Schenk uns, Vater, deine Gnade, reich den Schwachen Deine Hand!
Führ' auf sanfte Tugendpfade uns ins schöne Himmelland.*

hang der Briefe Melchior Diepenbrocks an Schenk (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Beiband 23), Regensburg 2014.

Zum Abschluss der Feier war also ein am Sanktus der Heiligen Messe orientiertes Gedicht vorgesehen, in dessen letzter Zeile aber durchaus geschickt das Wort Schenk so verwendet wurde, dass auch wieder der Bezug zum Jubilar hergestellt werden konnte.

Nun folgt die Vertonung eines Textes, der von Eduard von Schenk selbst stammt (Nro. 3). Dieses Gedicht *An die Donau* verfasste Schenk zum 15. Oktober 1835, als man in Regensburg nicht nur das Namenstagsfest der bayerischen Königin Therese (1792–1854)¹⁵ beging, sondern auch im Rahmen einer großen Feier der 700jährigen Wiederkehr der Grundsteinlegung der Steinernen Brücke gedachte. Dieses Gedicht aus der Feder Schenks ließ Joseph Bernhard *bei der allerhöchsten Geburts- und Namensfeier Seiner Majestät Ludwig Iten Königs von Bayern etc. etc.* vortragen. Als musikalische Vorgabe ist angegeben: *Feierlich munter*.

Von den ursprünglich 14 Strophen des Gedichts sind im *Liederkranz* nur die ersten zehn aufgeführt:

1. *Gewalt'ger Strom, der an uns niederbrausend
Hinflutet zur Turkey,
Du wogtest durch die Wälder manch Jahrtausend,
Von jedem Joche frey.*
2. *Der Römer selbst, der alten Welt Besieger,
Blieb machtlos vor dir stehn;
In leichtem Kahn nur konnten deutsche Krieger
Auf dir hinübergehn;*
3. *Bis Heinrich sich, mit Bürgern im Vereine,
Des Riesen-Werks verwog,
Der stolze Welf dir unter'm Joch von Steine
Den stolzen Nacken bog.*
4. *Nun rauschest du seit siebenhundert Jahren
Durch's Schloss der Brücke hier;
Sie blieb im Wechsel neuer Volkesschaaren
Stets wandellos gleich dir.*
5. *Sie war der Ring, der Bayern einst mit Bayern
In gleicher Treu' verband;
Da riß das Band; dort waltete nun Scheyern
Und hier des Kaisers Hand.*
6. *Fünf Lustern sind's, seit wieder Bayerns Fahnen
Hell wehen hier und dort,
Seit Regensburg, treu-fest gleich seinen Ahnen,
Horcht alter Fürste Wort.*
7. *Der düstre Thurm, die Schranke mußte fallen,
Die deine Brücke schied,
Und Brüder siehst du nur zu Brüdern wallen
Und hörst ein Jubellied:*

¹⁵ Zu ihr: Carolin PHILIPPS, *Therese von Bayern. Eine Königin zwischen Liebe, Pflicht und Widerstand*, München u. a. 2015.

8. *Das Jubellied dem Königlichen Paare,
Dem Hymens stille Hand
Des Segens Kranz durch fünf und zwanzig Jahre
Aus reinem Silber wand.*
9. *Der Silberkranz, der Seine Locken schmücket,
Er werde noch zum Gold;
Es bleibe stets, beglückend und beglückt,
Das Herrscherpaar uns hold!*
10. *Dem König Heil, der größten Werke Thäter,
Der ein Jahrzehend heut
Den Thron besitzt des liebendsten der Väter
Und ringsum Segen streut!*

Von diesem Gedicht Schenks existiert nicht nur die im Verlag Friedrich Pustet erschienene Druckfassung,¹⁶ in der Staatlichen Bibliothek Regensburg haben sich im Nachlass Schenk auch zwei handschriftliche Originalmanuskripte des Autors erhalten.¹⁷

Dieses Gedicht Schenks wurde nicht bereits beim offiziellen Festakt zur 700-Jahrfeier der Steinernen Brücke, bei welcher auch die Steinfiguren am Brückenturm feierlich enthüllt wurden, die früher am Nord- und Mittelurm der Brücke angebracht waren, vorgetragen. Vielmehr zog die hohe Festgesellschaft von der Brücke weiter ins Goldene Kreuz, wo Eduard von Schenk einen Toast auf die königliche Familie aussprach. *Hierauf wurde ein von Sr. Excellenz Herrn Staatsrath v. Schenk gedichteter Festgesang vorgetragen, und man blieb noch lange in ungestörter Freude und herzlicher Fröhlichkeit beisammen.*¹⁸ Ob es sich schon dabei um die im Liederkranz aufgeführte Komposition gehandelt hat, kann leider nicht bewiesen werden. Es ist jedoch eher nicht zu vermuten. Für welche konkrete Veranstaltung anlässlich der Namenstags- und Geburtstagsfeier für König Ludwig I. jedoch Bernhard dieses Stück in sein Geheft aufgenommen hat und wann und wo es zur Aufführung gekommen ist, muss ebenfalls offen bleiben.

Das Liederheft schließt mit einem *Marienlied* (Nro. 4), das mit *Con Crazia* (!) überschrieben ist:

1. *Mutter mit dem Himmelskinde, das die Leiden uns versüßt,
Uns erlöst von Tod und Sünde, milde Jungfrau sei begrüßt.*
2. *Sieh' vom Himmel Deiner Freuden auf uns her mit Mutterblick,
die im Thal der Zähr und Leiden sehnen sich nach Himmelsglück.*
3. *Bitte, daß nach deinem Bilde heilig unser Wandel sey;
Voll von Unschuld, Demuth, Milde, durchaus Gottes Willen treu.*
4. *O dann zeigst Du freundlich droben einst im Vaterland den Sohn,
Und Er, der dich hoch erhoben, reicht auch uns die Sieges-Kron*

Bei diesem Text handelt es sich um eine leicht abgeänderte Version eines insbesondere in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitverbreiteten Mariengebets, das unter anderem auch in dem auflagenstarken und gerade in Bayern vielbenutzten *Voll-*

¹⁶ Eduard von SCHENK, An die Donau. Gesungen am 15. Oktober 1835, Regensburg 1835.

¹⁷ Staatliche Bibliothek Regensburg, Nachlass Schenk I,A,20; I,A,21.

¹⁸ Regensburger Zeitung Nr. 248 vom 17. Oktober 1835, S. 1.

ständigen Christkatholischem Gebethbuch des Münchener Hofpredigers Michael Haubner abgedruckt war.¹⁹

Datierung der Handschrift

Eine genaue Datierung der Handschrift ist nicht möglich, da sie keine Datumsangabe enthält. Aufgrund einiger Angaben lässt sich der mögliche Entstehungszeitraum jedoch relativ gut eingrenzen. So nennt sich Joseph Bernhard selbst auf dem Titelblatt *Schullehrer in Seebarn*. Dieses Amt hatte er von 1830 bis Juni 1837 und dann wieder von September 1838 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1870 inne. Der Empfänger, Eduard von Schenk, wird – ebenfalls auf dem Titelblatt – *wirklicher Staatsrath* und *Regierungs-Präsident* genannt. Letztere Funktion übte er zwar bereits seit 1831 aus, in den ersten Jahren war seine Amtsbezeichnung allerdings noch *Generalkommissär des Regenkreises*, erst seit der Gebietsreform König Ludwigs I. vom November 1837 lautete der Amtstitel Schenks nun *Regierungspräsident*.²⁰ Noch weiter eingrenzen lässt sich der Zeitraum durch das Datum von Schenks Ernennung zum *wirklichen Staatsrath*, welche zum 1. Oktober 1838 erfolgte.²¹

Fasst man diese biographischen Puzzlestücke zusammen, bleibt als möglicher Entstehungszeitraum der Handschrift also nur die Zeit vom 1. Oktober 1838 bis zu Schenks Todestag (26. April 1841) übrig. Da das erste Musikstück des Hefes, das Schenk gewidmet ist, jedoch mit *Lied auf die hohe Namensfeyer* überschrieben ist und der Eduardstag erst am 13. Oktober begangen wird, fällt auch das Jahr 1841 als mögliche Entstehungszeit weg, da Schenk am 13. Oktober 1841 bereits verstorben war. Folglich verbleiben als mögliche Uraufführungstage nur noch der jeweilige Eduardstag (13. Oktober) der Jahre 1838, 1839 oder 1840. Da aus der Überschrift zu Nr. 3 *An die Donau*, der Vertonung eines Gedichts Schenks aus dem Jahre 1835, hervorgeht, dass dieses *bei der allerhöchsten Geburts- und Namensfeyer Seiner Majestät Ludwig Iten Königs von Bayern* vorgetragen worden sei und der König seinen Geburts- und Namenstag am Fest des Hl. Ludwig (25. August) feiern konnte, scheidet wohl auch das Jahr 1838 als Entstehungszeit aus, da Schenk am 25. August 1838 noch nicht zum *wirklichen Staatsrath* befördert worden war. So-mit lässt sich zwar nicht sagen, wann die Noten geschrieben wurden, aufgeführt worden sein dürften die beiden ersten Stücke jedoch entweder am 13. Oktober des Jahres 1839 oder des Jahres 1840 und das dritte Stück folglich im Umfeld des 25. Augusts eines dieser beiden Jahre. Belegt ist, dass Eduard von Schenk im August 1840 bei seiner Reise durch die Oberpfalz auch Neunburg vorm Wald besuchte.²² Vielleicht kam es dabei im Vorfeld des Namens- und Geburtstages des Königs zur Aufführung des Stückes Nr. 3 aus dem Liederheft.

Der Gemüthliche Liederkranz – eine Komposition des Lehrers Joseph Bernhard?

Nachdem nun der Verfasser und der Empfänger der Handschrift kurz beschrieben und auch die Entstehungszeit eingegrenzt und – zumindest bei einigen Stücken –

¹⁹ Michael HAUBER, Vollständiges Christkatholisches Gebethbuch, München 151833, S. 62.

²⁰ Hierzu: Wilhelm VOLKERT, Die bayerischen Kreise. Namen und Einteilungen zwischen 1808 und 1838, in: Ferdinand SEIBT (Hg.), Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80. Geburtstag, Bd. 2, München 1988, S. 308–325.

²¹ Vgl. GÖTSCHMANN, Innenministerium (wie Anm. 14) S. 206.

²² Eduard von Schenk an König Ludwig I., Regensburg, 22. August 1840, in: Max SPINDLER (Hg.), Briefwechsel zwischen Ludwig I. von Bayern und Eduard von Schenk 1823–1841, München 1930, S. 347.

auch die Textquelle klar wurden, bleibt die Frage nach dem Dichter von Lied *Nro. 1* und ganz besonders die nach dem Komponisten der vier Stücke.

Nachdem nichts anderes angegeben ist, fällt der erste Gedanke auf Joseph Bernhard selbst, der sich ja auf dem Titelblatt des Geheftes namentlich nennt, wenn auch nur als der, der den Liederkranz *überreicht*. Von Joseph Bernhard wissen wir, dass er – wie übrigens auch sein Vater, der als *besonderer Freund des Gesangs und der Kirchenmusik* bezeichnet wird²⁵ – sehr musikalisch war. So bescheinigt ihm der Neunburger Landrichter Eberl im Jahr 1824, dass er *im Singen, Violin- und vorzüglich auch im Orgelspielen* die nötigen Voraussetzungen für den Schuldienst habe.²⁴ Interessant erscheint in diesem Zusammenhang auch, dass der Seebarnner Pfarrer Johann Baptist Käs (1782–1849),²⁵ der als Lokalschulinspektor bis zu seiner Versetzung 1833/34 auf die Stadtpfarrstelle in Neunburg vorm Wald Bernhards direkter Vorgesetzter war und ihm als *Freund der Schule und des Lehrers* zur Seite stand, *den Schul- und Kirchengesang liebte, ehrte und vermehrte und selbst viele sehr schöne Schul- und Kirchenlieder fertigte*.²⁶ Somit könnte – für den Fall, dass die Stücke nicht von Bernhard stammen sollten – durchaus auch Pfarrer Käs der Komponist der vier Lieder sein. Die Frage nach dem Komponisten muss also offen bleiben, wenn auch vieles für Joseph Bernhard spricht.

Zuletzt muss auch noch einmal angedacht werden, bei welchem Anlass die Stücke aufgeführt worden sind. Auch dies muss leider offen bleiben, da bisher nichts von einer Namenstagsfeier für Schenk in Seebarn, Neunburg, Regensburg oder wo auch immer bekannt ist. Denkbar wäre zumindest eine Aufführung von Lied Nr. 3 bei Schenks Besuch in Neunburg vorm Wald im August 1840, wie oben bereits angedeutet. Aber auch ein über das musikalische Widmungsgeheft hinausgehender Kontakt zwischen Bernhard und Schenk lässt sich bisher nicht belegen, obwohl sich von Schenk doch zahlreiche Schriftstücke erhalten haben. Als mögliches Indiz dafür, dass der Seebarnner Lehrer Joseph Bernhard Eduard von Schenk verehrte, kann vielleicht auch die Namenswahl seines dritten Sohnes interpretiert werden. Denn dieser wurde am 7. März 1835 auf den Namen *Friedrich Eduard* getauft,²⁷ ohne dass der zweite Vorname des Bubens in der Familie üblich gewesen wäre oder vom Taufpaten (Adam Hofstetter aus Kleinwinklarn) herrührte. Ob sich mit dieser Namenswahl ein Zusammenhang zu der im Geheft befindlichen Vertonung des ebenfalls 1835 uraufgeführten Gedichtes *An die Donau* (Lied Nr. 3) konstruieren lässt, kann nur spekuliert werden...

Wir haben es mit dem vorliegenden Notenheft, das sich in einem Verwaltungsakt der Regierung der Oberpfalz zur Schule Seebarn erhalten hat, mit einem doch eher ungewöhnlichen Fund zu tun. In diesem Beitrag wurde versucht, einige Fragen, welche diese Handschrift aufwirft, zu klären, einiges muss aber auch ein Stück weit offen bleiben. Vielleicht ermöglichen weitergehende Forschungen, dass zukünftig noch das ein oder andere Detail geklärt werden kann. Interessant wäre es, wenn die vier in diesem Geheft überlieferten Stücke wieder einmal öffentlich aufgeführt werden würden.

²⁵ Historische Notizen zur Pfarrei Seebarn (wie Anm. 4) S. 82.

²⁴ Staatsarchiv Amberg, Regierung der Oberpfalz, Kammer des Innern 13826, Bericht des Landrichters Eberl von Neunburg vorm Wald, 9. März 1824.

²⁵ Schematismus des Bistums Regensburg für das Jahr 1848, Regensburg 1848, S. 65; Schematismus des Bistums Regensburg für das Jahr 1850, Regensburg 1850, S. 143.

²⁶ Historische Notizen zur Pfarrei Seebarn (wie Anm. 4) S. 79.

²⁷ Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Matrikel Seebarn, Bd. 4, S. 381.

